

Autor:	Gottfried W. Locher
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Lukas 22,37
Datum:	Gehalten am 7. März 1915, vormittags

Gesungen

Psalm 80,1.2

Du, Deines Volkes guter Hirte,
Der uns wie Seine Schafe führte,
Vernimm, vernimm jetzt unser Flehn,
Damit wir nicht zugrunde gehn!
Erschein' in Deinem Glanz erhöht,
Auf Cherubim in Majestät!

Hilf Du des frommen Josephs Kindern,
Rett' Benjamin von diesen Sündern!
Erwecke Deines Arm's Gewalt,
Bring' uns zurück und hilf uns bald!
Bestrahlt uns nur ein Blick von Dir,
Erbarmer, so genesen wir.

Unsere Hilfe und unser Anfang stehet im Namen des Herrn, Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Treue hält ewiglich und nicht fahren läßt die Werke Seiner Hände.

In unserm Herrn Jesu Christo geliebte Gemeinde! Gnade, Barmherzigkeit und Frieden sei dir von Gott, dem Vater, in Christo Jesu, unserm Herrn!

Es sind am vergangenen Freitag, dem 5. März, gerade 40 Jahre her, seit der erste Hirte und Lehrer unserer Gemeinde, Pastor Dr. Kohlbrügge, aus diesem Leben heimging in die ewige Herrlichkeit. Er war ein treuer Zeuge der Wahrheit, welcher um des Wortes willen Schmach und Verwerfung in seinem Vaterlande erduldet und Jahre lang in der Stille lebte, bis Gott ihm hier im Wuppertal an unserer Gemeinde einen Wirkungskreis verlieh. Mit großer Treue und mit Macht hat er hier mehr als 29 Jahre Gottes Wort verkündigt und ist so für unsere Eltern und Großeltern und auch für manche aus unserer Mitte, die ihn noch gekannt haben, das Mittel gewesen, durch welches Gott sie zu Sich bekehrt, geführt und geleitet, ermahnt und getröstet hat. Das Wort seiner Verkündigung ist auch ausgebreitet und hat an manchen Ort, durch Gottes Gnade, Segen und Trost gebracht, wenn es auch überall, wo es hinkam, einen bescheidenen Weg ging, und allerwärts viel Widerstand fand oder totgeschwiegen wurde. Im Verborgenen hat das Wort seinen Lauf gehabt und hat doch große Dinge getan.

Unser seliger Lehrer Pastor Künzli, der Nachfolger von Pastor Kohlbrügge, hat am Sonntag nach Pastor Kohlbrüggens Tod die Gemeinde erinnert an das Wort des Apostels: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus, gestern und heute, und Derselbe auch in Ewigkeit“. In der Predigt über diese Worte, welche ihr finden könnt in dem Heftchen: „Zur Erinnerung an Hermann Friedrich Kohlbrügge“, lesen wir von dem Heimgang des Verstorbenen zu den Worten: „Welcher Ende schauet an und folget

ihrem Glauben nach“, S. 23: „Aber ihr werdet doch noch gerne so einige Worte hören, die er in großer Schwachheit in seinen letzten Tagen stammelte, wie sie ihm von treuen Seelen abgelauscht wurden. Wir dachten es nicht, und er, der Entschlafene, dachte es selbst nicht, daß es zum letzten Male sei, als er vor nunmehr drei Monaten hier an dieser Stätte stand, die Bibel aufschlug und uns vorlas Psalm 28,7-9, wovon die letzten Worte lauten: ‚Hilf Deinem Volk, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich!‘ Nachdem er bereits in großer Schwachheit des Leibes über diese Worte zu uns gesprochen hatte, taufte er noch die Kindlein. Am folgenden Tage schleppte er sich noch in die Kinderlehre und überhörte die Knaben den Katechismus. Dienstag kam er dann auch noch zu den Mädchen, blickte sich eben im Saale um und entfernte sich wieder. Nach Hause gekommen, fand ich ihn als zusammengebrochen. Aber noch einmal machte er sich auf, um einen Sterbenden zu besuchen. Das war sein letzter Gang. Dann brach er zusammen. Kraftlos, tief erschöpft, voll verlangen nach Ruhe und Stille lag er da; aber er selbst lebte der Hoffnung, wenn ihm für eine Weile völlige Ruhe vergönnt sei, werde ihm die Kraft wieder ersetzt werden, und der Herr werde ihn wieder unter uns führen zu neuem Zeugnis. Der Herr hat ihm Ruhe gegeben in anderer Weise und hat das Verlangen seiner Seele völliger und herrlicher gestillt, als er es sich gedacht. Die Schwachheit wurde größer und größer, und ob es uns auch nicht vergönnt war, aus der Fülle seines Herzens heraus Worte der Ermahnung, des Trostes, des Abschiedes von ihm zu vernehmen, so haben wir ihm doch manches ablauschen und so vernehmen können, was in seiner Seele vorging. Ich hörte einmal, wie er mit Inbrunst ausrief: ‚Meine liebe, meine teure Gemeinde!‘ Dann sagte er auch: ‚Der Heidelberger! – Der einfältige Heidelberger! haltet daran fest, Kinder! Ihr könnt von selbst nicht eine einzige Wahrheit verstehen; aber es ist alles enthalten in dem einen Wort des Katechismus, wie ich es euch gelehrt habe‘. Daran hielt er sich auch selbst in seiner Not, wie er es einmal mit Inbrunst ausrief: ‚Ich glaube in den Heiligen Geist! Ich glaube in den Heiligen Geist! Ich glaube in den Heiligen Geist, – eine heilige, allgemeine christliche Kirche!‘ Dann bekam er es auch wohl zu fühlen, wie elend der Mensch ist, und er rief es aus: ‚Ach ja, ach ja! was ist doch der Mensch! ein dürres Gerippe! Was ist es doch, was der Mensch will, was der Mensch denkt, was der Mensch schafft!‘ Ein andermal, da er sich wohl gegen die Angriffe des Satans an des Herrn Wort klammerte, bekam er das 249. Lied, dessen erster Vers also beginnt:

„So hab’ ich nun den Fels erreicht,
Worauf mein matter Glaube ruht;
Ein Fels, der keinen Stürmen weicht,
Ein Fels, an dem die wilde Flut,
Und wär’s dir ganze Macht der Höllen, –

So weit kam er, aber nun konnte er die folgenden Worte nicht finden. Er suchte und suchte und bat flehentlich darum. Da wurden sie ihm von treuem Munde weiter vorgesagt:

Entkräftet muß zurücke prellen,
Schließt mich in seine Ritzen ein,
Mein Herz verbanne Furcht und Grauen;
Auf diesen Felsen kannst du trauen,
Hier wirst du ewig sicher sein‘.

„Dank, Dank! tausendmal, tausendmal Dank dafür!‘ so rief er nun erleichtert und freudig aus. Dann wieder bewegte er Psalm 130 in seinem Herzen, und man hörte dir Worte: ‚Aus tiefer Not schrei ich zu Dir! Ach Gott, großer Erbarmer, erbarme Dich meiner!‘ Und: ‚Schreckliche Zweifel! – keine Ursache! keine Ursache! keine Ursache! Schwer festzuhalten!‘ Aber der Herr war ihm nahe

und tröstete ihn mit Seinem Worte, daß er ausrief: ‚Der Sohn Gottes ist es, der mich erlöst und erkauft hat! – ich habe nichts zu sagen!‘ Und: ‚Gott alles! der treue Gott!‘ ‚In dem Namen Jesu ist Vergebung der Sünden. Sagt es doch allen, daß in dem Namen Jesu Vergebung der Sünden ist! Das ist doch einfach‘. Dann wieder: ‚Der Trost von Vergebung der Sünden ist doch ein sicherer Halt! und das ist auch genug!‘ Und: ‚Mein Heiland lebt! es kann ja nicht lange mehr währen, dann ist Er da! Ich hoffe auf den lebendigen Gott!‘ In den letzten Tagen wurde das Verlangen immer stärker, abgelöst zu werden aus diesem Elend, und so sprach er: ‚Wie süß ist mir das Sterben!‘ und: ‚Das weiß ich: daß ich in Gottes Hand gebettet bin!‘ und wiederum, ‚Ein großer Tag des Feierns und des Jauchzens!‘“ –

Unser Lehrer, Pastor Kohlbrügge, weilt längst nicht mehr unter uns. Sein Nachfolger Pastor Künzli ist nun auch schon manches Jahr dort oben. Die Zeiten haben sich geändert. Andere Geschlechter, andere Verhältnisse sind da. Aber Christus ist gestern und heute, und Derselbe auch in Ewigkeit.

Christus hat auch jetzt noch unserer Gemeinde Sein Wort gegeben, dasselbe Zeugnis, das unsere verstorbenen Lehrer uns gebracht haben, das Zeugnis der vollen Erbarmung und Gnade Gottes für völlig verlorene Menschenkinder. Vernehmen wir auch heute ein solches Zeugnis, indem wir aus der Geschichte des Leidens des Herrn die Worte unserer Betrachtung zugrunde legen, die ihr findet

Ev. Lukas Kap. 22, V. 37:

„Denn Ich sage euch: Es muß noch das auch vollendet werden an Mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Denn was von Mir geschrieben ist, das hat ein Ende“.

Wir hören

1. Wie Christus unter die Übeltäter gerechnet wurde nach der Schrift.
2. Wie auch nach der Schrift Übeltäter unter die Gerechten gerechnet werden.
3. Welcher Trost, welche Frucht und Wirkung für uns in dieser zwiefachen Schriftwahrheit liegt.

Gesungen

Lied 174,1

So gehst Du, Jesu, williglich,
Dein Leiden anzutreten,
Mit heißen Tränen auch für mich
Zu kämpfen und zu beten,
Du, der Du nichts verbochen hast,
Gehst hin, um aller Sünden Last
Auf Dich allein zu laden.
Da schon das Schwert gezücket war,
Stellst Du Dich seinen Streichen dar,
Damit sie uns nicht schaden.

1. Wie Christus nach der Schrift unter die Übeltäter gerechnet wurde.

Zu den Worten, welche der Herr und Heiland in der letzten Nacht nach der Feier des Passamahles und der Einsetzung des Abendmahles gesprochen hat, gehört auch unser Textwort. Der Herr ist ganz erfüllt von dem, was die Schrift von Ihm gesagt hat und will auch dem Schlimmsten nicht aus dem Wege gehen. Er will alles vollbringen. Er hatte zuvor Seine Jünger als Prediger der Wahrheit ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe ausgesandt. Sie brauchten nicht für das eigene Durchkommen zu sorgen. Sie hatten nur Gottes Wort zu verkündigen gehabt, und was sie nötig hatten, das hatte ihnen der Herr zukommen lassen. Darauf macht Er sie aufmerksam, indem Er sie fragt: „So oft Ich euch gesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?“ Sie sprachen: „Nie keinen“. Nun aber soll es anders hergehen. Es soll den Anschein haben, als seien sie nicht so harmlos und selbstlos, und als lebten sie nicht nur von Gottes Güte, sondern als seien sie auf eigenen Vorteil bedacht, ja als seien sie habsüchtig und gewalttätig. Darum sprach der Herr: „Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselben gleichen auch die Tasche. Wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert“. Die Menschen hatten sich nicht überzeugen lassen von des Herrn und Seiner Jünger Gerechtigkeit und Liebe. Nun sollen sie denn etwas haben, wodurch sie Anlaß finden, um Ihn zu beschuldigen, und sollen dennoch nichts haben; denn die Stunde ist gekommen. „Denn Ich sage euch“, sagt der Herr, „es muß noch das auch vollendet werden an Mir, das geschrieben steht: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet, denn was von Mir geschrieben ist, das hat ein Ende“. Dieses stand von Ihm geschrieben in dem 53. Kapitel des Propheten Jesaja, wo es am Schluß heißt: „Darum will Ich Ihm große Menge zur Beute geben und Er soll die Starken zum Raube haben, darum daß Er Sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und Er vieler Sünde getragen hat und für die Übeltäter gebeten“. Die Jünger haben die Meinung des Herrn damals nicht verstanden. Sie sagten: „Siehe Herr, hier sind zwei Schwerter“. Er aber sprach zu ihnen: „Es ist genug“, als wollte Er sagen: „Laßt es gut sein“. Das Schwert, welches Petrus bei sich hatte, mit welchem Er dem Knecht des Hohenpriesters ein Ohr abhieb, und mit welchem er dreinschlug, als seien die Jünger eine Schar Übeltäter, welche sich gegen die Obrigkeit auflehnten, ist gewiß eins dieser Schwerter gewesen. Unser Herr und Heiland ist unter die Übeltäter gerechnet. Wie einen Missetäter hat man Ihn fangen wollen. Darum heißt es Vers 52: „Jesus aber sprach zu dem Hohenpriester und den Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die über Ihn gekommen waren: „Ihr seid als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen und ihr habt keine Hand an Mich gelegt, aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“. Die Schar hat Ihn dann, nachdem Er sie angedet und gesagt: „Wen suchet ihr?“ und sie mit der Macht Seines Wortes niedergeworfen hatte, gegriffen und gebunden und also wie einen Verbrecher gefangen fortgeführt nach dem hohenpriesterlichen Palast, um Ihn dort in der Nacht noch durch den zusammengerufenen Rat aburteilen zu lassen. Man hat dort falsches Zeugnis wider Ihn gesucht, denn man wußte, daß Er kein Übeltäter war, sondern ein Wohltäter, aber man wollte Ihn als Übeltäter verurteilen. Man hat Ihn als Gotteslästerer des Todes schuldig erklärt, als man nichts anderes fand. Denn man konnte und wollte Ihn nicht als den Christus, den Sohn Gottes, anerkennen. Dann hat man Ihn vor Pilatus gebracht und Ihn des Aufruhrs angeklagt, als sei Er ein Empörer gegen die römische Obrigkeit. Dieser aber fand keine Schuld an Ihm und auch Herodes nicht. Trotzdem hat er Ihn nicht aus sich freigegeben, hat Ihn zusammen mit dem Mörder Barrabas dem Volke zur Wahl für die Freilassung auf das Fest vorgeschlagen, hat Ihn endlich geißeln lassen, als sei Er schuldig befunden, hat Ihn dem Spott der rohen Kriegsknechte preisgegeben, die Ihn mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel verhöhnerten, als sei Er ein Aufrührer, der Sich Selbst hätte zum Könige machen wollen, und hat Ihn der Kreuzi-

gung übergeben, also der Strafe, welche die Römer bei Empörern, gemeinen Verbrechern und fortgelaufenen Sklaven anwandten; Jesus hat darauf die fromme, das Osterfest feiernde Stadt verlassen, und als ein von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit Verworfener den Schandpfahl Selbst getragen, wir die größten Missetäter, und ist auf der Richtstätte Golgatha gekreuzigt worden; also ist diese schreckliche und schändliche Strafe an Ihm vollzogen. Er hing wie ein von der Erde Ausgestoßener und in den Himmel nicht Aufgenommener an dem Schandpfahl mit den schrecklichsten Qualen und Schmerzen Leibes und der Seele, ohne Kleidung in der Glut der Sonne und der Kälte der Finsternis, verspottet und verhöhnt von dem in eigenen Augen frommen Volke und seinen Obersten und hängend zwischen zwei Räubern und Mördern, wie Markus ausdrücklich hervorhebt: „Sie kreuzigten mit Ihm zwei Mörder, einen zu Seiner Rechten und einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllt, die da sagt: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet“. Welche schreckliche Sünde der Menschheit! Er, der nichts als Erbarmung, Gnade und Güte erwiesen hatte, Er, der kein Böses, nur Gutes getan hatte, Er wird unter die Übeltäter gerechnet. Ja Er, der Gottes eigener Sohn war, der vom Himmel gekommen war in Seiner Liebe und Erbarmung zu uns Menschen, Er wird den Übeltätern gleich gerechnet. Das ist die größte Offenbarung der Sünde und des Verderbens des menschlichen Geschlechts, daß es den Sohn Gottes an das Kreuz geheftet hat wie einen Übeltäter.

Sind wir daran mitschuldig? Du und ich? Vor Gott stehen nur Menschen da als ein Ganzes mit Bezug auf diese Sünde, und stehen schuldig da. Und so lange wir unbekehrt sind, tun wir dasselbe. Wir verwerfen Gottes Wort, kreuzigen Christum in Seinem Worte und in Seinen Zeugen und halten Ihn für einen Übeltäter, wie wir letzten Sonntag vernahmen, daß selbst Jesaja sich dessen anklagt, wenn er sagt: „*Wir aber hielten Ihn für Den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre*“. Hätten wir es anders gemacht als die Juden, und machen wir es anders auch heute, wenn Gott uns nicht hält? Was ist es denn im Grunde anders, wenn selbst der Gläubige, anstatt auf Christum zu trauen und sich auf Ihn zu verlassen, sich stützt auf eigenes Werk und Streben? Hält er sich nicht selbst für gerecht und macht also Christum zu einem Übeltäter, der um eigene, nicht um unsere Schuld leiden mußte?

Wir finden hier unsere Schuld darin, daß Christus unter dir Übeltäter gerechnet ist, aber zugleich sehen wir darin Gottes Willen der Gnade. Es mußte also geschehen. Gott hat es gewollt. Es war Sein Rat. Er machte ja den Tausch. Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Aus Adams sündlichem Geschlecht mußte Er nach der Verheißung geboren werden. Übeltäter und Übeltäterinnen sind seine Väter und seine Mütter gewesen. Oder war der aus den Heiden berufene Abraham, ein Juda und eine Thamar, eine Rahab, eine Moabitische Ruth, ein David und eine Bathseba etwas anderes vor Gottes heiligem Gesetz?

Aus solchem Geschlecht wollte Christus hervorkommen nach dem Fleisch. Darum nahm Er auch die Schmach auf Sich der Geburt aus einer Jungfrau, deren Reinheit von der pharisäischen Welt verkannt und verlästert wurde. Und darum hat Er auch zuvor in allen Seinen Heiligen Unrecht, Schmach und Hohn erlitten, wie auch heute noch, wie Er in den Psalmen in den Seinen klagt: „Die Mich ohne Ursach hassen, derer ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupte habe, die Mir unbillig feind sind und Mich verderben, sind mächtig, Ich muß bezahlen, das Ich nicht geraubt habe“.

So ist Christus unter die Übeltäter gerechnet nach der Schrift. Warum hat Gott das zugelassen? Ja, warum hat Gott das gewollt und bestimmt, wie aus der Schrift zu ersehen ist? Das vernehmen wir nun weiter, indem wir betrachten:

2. „*Wie Übeltäter nach der Schrift unter die Gerechten gerechnet werden*. Gott macht den Tausch. Gott rechnet Seinem Sohne unsere Missetat an, um uns die Gerechtigkeit Seines Sohnes an-

zurechnen. Das ist der wunderbare Rat der Erlösung und Erbarmung Gottes für uns Verlorene. So werden Übeltäter gerecht.

Gilt dieses auch uns? „Ist Christus auch für uns unter die Übeltäter gerechnet? Die große Frage ist, ob auch wir Übeltäter sind?

In dem Sinne gewiß nicht, wie es z. B. die beiden Schächer waren. Unter uns ist niemand, der von dem weltlichen Richter zum Tode verurteilt ist. Aber vor Gott? Wie stehn wir da? Sind wir da auch Übeltäter, Gesetzlose, d. h. Menschen, die schuldig sind vor Gott der Übertretung des Gesetzes, das sie nicht geachtet haben, Menschen, die lebten, als hätte Gott Sein Gesetz nicht gegeben? Der Katechismus lehrt uns, daß aus dem Gesetze die Erkenntnis unseres Elendes kommt. Es ist ein Spiegel, worin wir unsere Gestalt sehen. Wie nennt uns nun das Gesetz? Abgöttische, Bilderdiener, Mißbraucher des Namens Gottes, Seines Ruhetages Vergessende, Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe, Lästere, Mammoniener, Unzufriedene, die voller Begierde sind. Das Gesetz deckt uns auf, daß Gott uns zwar so geliebt hat, daß Er uns eine Erlösung bereitet hat, daß es bei uns aber fehlt an der Liebe zu Ihm von ganzem Herzen und an der Liebe zum Nächsten als zu uns selbst. Das Gesetz deckt uns mit einem Schlage unser inneres Verderben auf, welches nichts anderes ist als Haß Gottes und unseres Nächsten, und wie dieser Haß sich ganz besonders dann zeigt, wenn Gottes Wort uns straft. Durch Gottes Gesetz verstehen wir, daß wir nicht nur so in etwa unvollkommen sind, sondern daß wir bei aller äußern Ehrbarkeit, Gerechtigkeit und Tugend doch grundverdorben sind und zu nichts taugen, was vor Gott gut ist.

Es ist nicht unsere Art, diesem gewiß sehr harten Ausspruch des Gesetzes Glauben zu schenken. Sogar auch dann wollen wir ihn im Grunde nicht annehmen, wenn wir auch diese Wahrheit mit dem Munde bekennen. Wer will sich von Gottes Gesetz so zu einem Übeltäter machen lassen? Sind wir nicht Christen? Sind wir nicht fromm? Beten wir nicht? Tun wir nicht Werke der Liebe? Sind wir nicht besser, viel besser als viele, die nach Gottes Wort und Gebot überhaupt nicht fragen? – Wir wollen uns unter das Urteil des Gesetzes nicht beugen und entziehen uns demselben, sind auch von Natur blind dafür. Wir wollen es dem Gesetze abgewinnen, wir wollen beweisen, daß wir solche Übeltäter nicht sind und wehren uns mit Worten und Werken und Gedanken gegen solches Gericht. Mit Werken des Gesetzes behaupten wir uns gegen das Gesetz und erregen dadurch wider uns Gottes Zorn und Fluch. „Denn verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buch des Gesetzes, daß er's tue“. Und: „Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten“.

Woher der Zorn Gottes, der sich uns offenbart in unserm Leben? Woher das Gericht, das in diesen Tagen unser Volk, ja schier die ganze Welt getroffen hat? Ist das nicht ein Beweis dafür, daß die Schrift die Wahrheit spricht, wenn sie sagt, daß die ganze Welt vor Gott verdammt ist? Ist es nicht ein Beweis dafür, daß die Schrift die Wahrheit spricht, wenn sie von allen Menschen erklärt: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen“? Sind wir Christenvölker besser als die Heidenvölker? Ist es nicht dieselbe Sache, wie zur Zeit Pauli, als er sagte, daß beide, Juden und Heiden, vor Gottes Gesetz schuldig sind? Wir Christen kennen Gottes Wort, behaupten uns selbst! Was sind wir aber in Gottes Augen? „Was sagen wir denn nun“, fragt der Apostel: „Haben wir einen Vorteil? Gar keinen. Denn wir haben droben bewiesen, daß beide, Juden und Griechen“, – wir sagen jetzt: beide, Christen und Heiden – „unter der Sünde sind. Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer, da ist nicht, der verständig sei, da ist nicht, der nach Gott frage. Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden, da ist nicht der Gutes tue, auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen reden

sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit, ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen, in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Wir wissen aber, daß, was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopft werde und alle Welt Gott schuldig sei“. So stand es damals um die ganze Welt. So steht es auch heute noch um sie. Und sind wir nicht von Natur auch ein Teil dieser Welt und also mit der Welt vor Gott schuldig ist, mit der Welt „Übeltäter“ trotz aller Selbstbeschönigung, ja mit allen bereits gefallen in Adam, der zuerst ein Gesetzloser, ein Übeltäter wurde, als er sich über Gottes Gebot hinwegsetzte und des Teufels Willen tat?

Aber nun, meine Lieben, hört das Evangelium zu unserm ewigen Heil! Gott gab einen neuen Anfang. Gott schuf eine neue Kreatur. „Das Alte ist vergangen siehe, es ist alles neu geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit Ihm Selber versöhnet hat durch Jesum Christum und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm Selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. Denn Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“.

Christus wurde unter die Übeltäter gerechnet, auf daß Übeltäter unter die Gerechten gerechnet würden. Christus würde den Gesetzlosen gleich gesetzt, auf daß Gesetzlose mit Gottes Gesetz in Übereinstimmung erklärt würden. Mit dem Auge auf diesen Tausch spricht Gott zu dem Sünder, dem Übertreter Seiner Gebote, zu dem Gottlosen: „Du bist rein, bist heilig, bist gerecht“. Zu dem Übeltäter spricht der Herr, wie einst zu Josua, dem Hohenpriester, der in unreinen Kleidern vor Ihm gestanden: „Tut die unreinen Kleider von ihm. – Siehe, Ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen“. – So werden Übeltäter nach der Schrift für Gerechte gehalten.

3. *Welcher Trost, welche Frucht und Wirkung liegt für mich in dieser zwiefachen Schriftwahrheit?* Daß nämlich Christus unter die Übeltäter und Übeltäter unter die Gerechten gerechnet werden?

Darin liegt viel Trost, Frucht und Wirkung, vorausgesetzt, daß wir glauben. Denn wer glaubt, hat den Segen davon. Wer sich selbst behauptet in eigener Kraft, Tugend, Werk und Gerechtigkeit, wer nicht glaubt, er sei in Gottes Augen ein Übeltäter, welchen Trost und Segen soll der davon haben, daß Christus unter die Übeltäter gerechnet ist? Er versteht diese Wahrheit nicht, oder sie ärgert ihn, oder er haßt sie. Wer sich aber hier beugt unter das Urteil des Gesetzes, das ihn einen Übeltäter nennt, und eben als solcher, als Übeltäter sich daran hält, daß Christus unter die Übeltäter gerechnet ist, der ist durch den Glauben gerecht. Die Schrift nennt ihn nicht mehr einen Übeltäter, sondern einen Gerechten, und der Heidelberger Katechismus bestätigt ihm solches in Frage 60: „Wie bist du gerecht vor Gott? Allein durch den wahren Glauben in Jesum Christum, also, daß ob mich schon mein Gewissen anklagt, daß ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keins je gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott, ohn’ all’ mein Verdienst, aus lauter Gnade, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet, wenn ich allein solche Wohlthat mit gläubigem Herzen annehme“.

Du Übeltäter, dir ist alle, alle deine Schuld vergeben um Christi willen. Gott nimmt die Genugtuung Christi an und will deiner Sünde, auch deiner sündlichen Art, mit der du dein Leben lang zu

streiten hast, nimmermehr gedenken. Gott spricht dich frei. Und reicher Trost, der Trost der Vergebung der Sünden, fließt dir zu eben aus dieser Wahrheit, daß Christus unter die Übeltäter gerechnet ist.

Da ist mehr. Du warst ein Übeltäter, du bist es nicht mehr. Zwar wirst du dich eben jetzt stets mehr als Übeltäter vor Gottes Gesetz verdammen, und mit Paulus rufen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“, – dennoch, du sprichst: „Ich danke Gott durch Jesum Christum“. Da ist eine neue Schöpfung, eine neue Ordnung, ein neuer Anfang. Darinnen sind wir, – die wir aus Gnaden selig geworden sind durch den Glauben, – geschaffen zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Gott erfüllt an uns die Verheißung: „Die Sünde wird über euch nicht herrschen, sintemal ihr nicht unter Gesetz seid, sondern unter der Gnade“, und: „Ich will machen, daß sie in Meinen Geboten wandeln, Meine Rechte halten und danach tun“. Gott schafft und wirkt durch den Geist die Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Gott macht es alles neu, wir Er es alles neu gemacht hat. Er schenkt das neue Leben durch die Wirkung des Geistes, den Jesus Christus, nachdem Er für uns unter den Übeltätern gestorben war, in Seiner Auferstehung erworben hat, daß dieser Geist in uns wirke, damit auch wir in und mit Christo auferstehn aus dem Tode unserer Sünden und Übertretungen und in einem neuen Leben wandeln in Gerechtigkeit, Wahrheit und Heiligkeit.

Jedoch: Es ist Gnade, es bleibt Gnade, Gnade für Übertreter. Darin liegt auch allein der Trost. Diese Wahrheit lehrt uns, abzusehen von uns selbst, von unserer Gerechtigkeit sowohl als von unserer Sünde, auch abzusehen von der Unsrigen Gerechtigkeit und Sünde, und unseres Volkes Gerechtigkeit oder Sünde, und ausschließlich zu schauen auf Christum, den Gerechten, der unter die Übeltäter gerechnet ist. Schauen wir auf Ihn, verlassen wir uns auf diese Wahrheit, dann haben wir Trost, Gewißheit des Trostes, Gewißheit des Heiles und der Seligkeit, der Hilfe und der Errettung aus aller Not, aus jeglichem Tode, von allem Zorn und Gericht und Fluch, Gewißheit: Es ist Gnade Erbarmung, Heil bei Gott. Da verzagen wir doch nicht, ob wir auch tausendmal verzagen. Da fassen wir Mut in allem Leid, da danken wir Gott für alle Hilfe und Erbarmung. Da weigern wir uns auch nicht mit Christo zu leiden, mit Christo um der Wahrheit willen unter die Übeltäter gerechnet zu werden. Denn wir wissen: Leiden wir mit, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Darin ist ein fester Trost, ein gewisser Halt und gewisse Stärke für dieses Leben und für alle Ewigkeit.

Amen.

Schlußgesang

Lied 252,7

Seht, wie sich der Abgrund schließet,
Seht, wie sich der Himmel freut,
Da das Blut des Lammes fließet,
Da mich die Gerechtigkeit
Des vollkomm'nen Mittlers decket!
Wer ist, der mich ferner schreckt?
Wer ist, der mich nun verklagt
Und mich zu verdammen wagt?